

Im Hinblick auf politische Prozesse

brauchen wir unseren Scheinwerfer gar nicht auf China oder Nordkorea zu richten. Denn Dutzende und Aberdutzende solcher Prozesse gibt und gab es auch bei uns in Österreich. Eben wurde ein Mann wegen gewaltfreier Meinungsäußerung nach zwölf Jahren Haft freigelassen. Es gab Urteile über 16 Jahre (in der Berufung herabgesetzt auf acht Jahre) und reihenweise Urteile mit monate- oder jahrelangen Haftstrafen. Nur drei Zuckerln: sechs Monate (unbedingt) für den Abdruck eines Artikels aus der Zeitschrift Nation und Europa (den sogar in der Bundesrepublik Deutschland niemand anklagte) und ein Jahr (bedingt) für den Satz „Licht wird wieder werden“ (enthalten in einem Weihnachts-Artikel). Über politische Prozesse in Österreich ließen sich jedenfalls armdicke Bände verfassen. Und gelegentlich, wenn auch sehr selten, trifft es auch einen Berufspolitiker, allerdings nicht wegen einer „falschen Wortwahl“.

*

„Heute ist ein Schicksalstag für Österreich“, sagte unser Bundeskanzler Sebastian Kurz Ende des vergangenen Jahres, als probeweise der erste Patient aus einem Pflegeheim gegen Corona geimpft wurde (und nach ihm noch einige mehr). Natürlich in Anwesenheit verschiedener Politiker, von Experten und sonstigen Prominenten. Das Fest der Schwätzer hatte einen neuen Höhepunkt. Niemand kann sagen, ob es wirkt, ob es hilft und warum gerade dies oder anderes geschieht. Aber was mich beschäftigte, war das Wort „Schicksalstag“. Die Inflation der Phrasen ist dieser Tage nämlich gewaltig. Es gibt ja auch „Schicksalswahlen“ oder auch „Schicksalsspiele“ bei irgendeiner Sportart. Schicksal ist ein großes Wort, und es gab schon Schicksalstage für unser Volk. Etwa zehn, verteilt über die Jahrhunderte, fallen mir ohne größeres Nachdenken ein, der letzte war 1945. Die erste Impfung vor laufenden Kameras, und das mit einem fragwürdigen Impfstoff, gehört so oder so nicht dazu.

*

Unter den Büchern, die ich zu Weihnachten geschenkt bekam, war das Interessanteste eins mit dem Titel *Wien anno 1683. Ein europäisches Schicksalsjahr*. Was ich an dem Buch so überaus interessant finde: Es besteht aus einer Art Tagebuch, ist also kein klassisches Geschichtsbuch, kein Roman und keine Untersuchung. Jeder Tag, angefangen mit dem 1. Jänner bis zum 31. Dezember 1683, jeder einzelne Tag dieses Jahres wird also kurz und prägnant beschrieben. Der 12. September war dessen Schicksalstag. Um 5 Uhr früh eröffneten die Türken das Feuer. Karl von Lothringen, der Führer des Reichsheeres, und der Führer der polnischen Truppen, Jan Sobieski, zogen mit ihren Truppen in die Schlacht. Flirrende Hitze liegt über den Weingärten rings um Wien. Um 1 Uhr nachmittags – nach erbitterten Nahkämpfen – dann die erste Pause. Polnische Panzerreiter sowie bayerische und fränkische Truppen schließen auf. Um 4 Uhr am Nachmittag formieren sich die polnischen Regimenter und 2000 Reiter zum Generalangriff. Dragoner der Regimenter Schulz, Kürassiere des Grafen Rabatta, die sächsischen Verbände gehen vor. Um 5 Uhr bricht die türkische Frontlinie zusammen; im letzten Augenblick werden die christlichen Gefangenen getötet oder verstümmelt. Die Verteidiger der Stadt spüren 600 türkische Mineure und Janitscharen auf und erschlagen sie. Um 10 Uhr abends fällt der letzte Schuß; Wien ist befreit.

Konrad Windisch